

classica kompetenzorientierte lateinische Lektüre

Peter Kuhlmann

Römische Philosophie: Epikur bei Cicero

Lehrerband

Römische Philosophie: Epikur bei Cicero

Lehrerband
zur Reihe classica

von Peter Kuhlmann

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-90032-2

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Theoretische und methodische Grundlagen zur Textinterpretation	5
Cicero: Leben und Werk	11
Sprachliche Besonderheiten	11
Dialogbeginn: Philosophie in Rom	12
Der Einstieg – Gruß an Brutus	12
Philosophenschulen im Hellenismus: Akademie, Peripatos, Stoa	14
Das Gespräch beginnt	14
Epikur und seine Lehre	16
Cicero und der Epikureismus	17
Wertvorstellungen in der römischen Gesellschaft	17
Atomlehre	19
Atomlehre – ein kniffliges Thema	19
Schwächen in Epikurs Atomlehre	20
Epikurs Lehre von der Parenklisis	22
Die Lehre von der »Lust«	23
Themenwechsel: <i>voluptas</i> als <i>summum bonum</i>	24
<i>Voluptas</i> und <i>dolor</i> als natürliche Güter und Übel	26
<i>Voluptas</i> – alles nur ein Missverständnis?	28
<i>Voluptas</i> als Produkt von »Unlust«	29
Definition der »Lust«	31
Der Beweis – <i>voluptas</i> als <i>summum bonum</i>	34
Die <i>voluptas</i> des Weisen	36
Glücksforschung heute	38
Die Rolle der Naturwissenschaft	40
Seelenruhe durch Naturwissenschaft	40
Antike »Religion« und epikureische Philosophie	42
Philosophie und Naturwissenschaft in der Antike	42
Freundschaft und <i>voluptas</i>	42
Freundschaft und <i>voluptas</i>	43
Die Praxis philosophischer Diskussionen	45

Sprachprobleme – was bedeutet eigentlich <i>voluptas</i> ?	46
Ist der Mensch zum Honigschlecken geboren?	47
Der Schluss des Gesprächs	50
Das höchste Gut im Peripatos	51
Epikurs Brief an seinen Schüler Menoikeus	53
Epikur in Rom: Lukrez	54
Wie gefährlich ist Religion?	56
Nichts entsteht aus nichts	57
Anhang	59
Literatur	59
Vereinfachte Texte zur Binnendifferenzierung (Cic.fin. 1,17f.; 1,37f.; 1,40–42)	61

Theoretische und methodische Grundlagen zur Textinterpretation

Philosophische Texte im Lateinunterricht

In der Oberstufe bilden philosophische Texte ein typisches Thema des Lateinunterrichts. Philosophische Texte der Antike stellen zum einen aufgrund ihrer inhaltlichen Komplexität hohe intellektuelle Anforderungen an ihre heutigen Leser, zum anderen sind sie aber wegen ihrer vielfach zeitlosen Themen und Fragestellungen auch heute noch lesenswert. Besonders beliebt ist heute als römischer Philosoph der kaiserzeitliche Autor Seneca, der anders als Cicero von einer speziellen philosophischen Richtung her, nämlich der Stoa, allgemeine Fragen und Probleme des menschlichen Lebens behandelt. Die Festlegung auf die Stoa gibt den Schriften Senecas bei aller Lebensnähe etwas Dogmatisches. Ganz anders geht Cicero vor: Er bekennt sich selbst zur skeptischen Akademie, was jeden Dogmatismus von vornherein ausschließt. Die meisten seiner philosophischen Schriften sind daher ähnlich wie schon Platons Dialoge selbst als mehr oder weniger offener Diskurs angelegt und sollen den Leser zu eigenem Nachdenken und Urteilen anregen. Cicero bietet zwar in den Redebeiträgen seiner Dialogfiguren in sich abgeschlossene philosophische Modelle, stellt diese aber zugleich permanent in Form der Gegenrede wieder in Frage. Insofern ist Ciceros Philosophie auch stark von der Rhetorik und ihren Redestrategien geprägt.

Anders als bei anderen antiken Philosophen ist es daher Ciceros Anliegen, dem Leser nicht so sehr philosophische Kenntnisse als statisches und gleichsam dogmatisches Wissen zu vermitteln, sondern vielmehr die praktische Fähigkeit, angemessen über philosophische Probleme zu diskutieren – modern gesprochen geht es hier um »Kompetenzerwerb«. In dem vorliegenden Textkorpus z.B. geht es nicht nur um die Darlegung der Atomlehre aus epikureischer Sicht, sondern auch und besonders um die Offenlegung ihrer argumentativen Schwächen im lebendigen Diskurs.

Ähnlich wie später Seneca geht auch schon Cicero vielfach problemorientiert an philosophische Fragen heran, was diese römischen Philosophen von den meisten griechischen Vorbildern, die philosophische Probleme stärker systematisch behandeln, unterscheidet. Dies impliziert weiter die Praxisrelevanz philosophischer Fragen, die bei griechischen Philosophen nicht unbedingt ein zwingendes Kriterium für deren Behandlung ist. Im vorliegenden Text zeigt sich dies an der breiten Diskussion, die die *voluptas* entfacht: Inwieweit »Lust« oder »innere Befriedigung« ein Handlungsmovens ist, betrifft jeden Menschen in fast jedem Augenblick seines Lebens. Letztlich geht es bei der *voluptas* auch um das Thema »Glück« im Sinne eines erfüllten Lebens, das das große Thema der hellenistischen Philosophie war. Insofern haben viele Aspekte des Textes heute noch Relevanz und können Schülerinnen und Schüler anregen, sich mit den »wirklich wichtigen« Dingen des Lebens auseinanderzusetzen.

Blickt man in ältere und aktuelle Lehrpläne und (Kern-)Curricula, bilden für den Lateinunterricht die philosophischen Themen und Schulen den eigentlichen Schwerpunkt des Unterrichts: Hier ist dies die Lehre Epikurs und ihre Rezeption in Rom. Es wäre aber eine Verkürzung und dem behandelten Text nicht angemessen, Ciceros Schrift *De finibus* lediglich als eine Art doxographische Quelle für epikureische Lehren und ihre Probleme zu behandeln. Daher geht diese Textausgabe im Unterschied zu anderen Schulausgaben einen doppelten Weg: Zum einen werden gemäß den Lehrplänen und Curricula die verschiedenen philosophischen Schulen des Hellenismus und dabei speziell die Lehre Epikurs systematisch

behandelt und können im Unterricht im Sinne von »Grundwissen« auch als Lehrgebäude vermittelt werden; zum anderen werden aber ebenso die literarischen Besonderheiten von Ciceros Schrift in angemessener Weise berücksichtigt, was sich bereits in der Präsentation des Textes niederschlägt, d.h. die Textpassagen sind bewusst in der von Cicero vorgegebenen Reihenfolge abgedruckt. Nur so können Schüler den inhaltlichen Bogen und die literarische Einheit des Textes erfassen. Das in anderen Textausgaben beliebte Auseinanderstückeln des Textes und die dadurch erfolgende Neukonstruktion eines eigenen Herausgebertextes nach Sachthemen mag im Sinne der philosophischen Systematisierung bequem erscheinen, beeinträchtigt aber notwendigerweise die semantische Einheit des literarischen Dialogs.

Damit Schülern während der gesamten Lektüre der dialogische Charakter präsent bleibt, wurde auch an jeder Stelle angegeben, wer gerade spricht. Dies erschien nicht zuletzt deswegen sinnvoll, weil ja die Redepartien des Torquatus nicht Ciceros Meinung entsprechen, was im Bewusstsein der Schüler verloren gehen kann, wenn nicht deutlich der jeweilige Sprecher markiert ist. Auch wurden hier bewusst die Rahmenpartien der Dialoge mit aufgenommen, da diese für die Leserlenkung gleich am Beginn der Lektüre zentral sind. Bei den kulturgeschichtlichen Informationen wiederum wurde zusätzlich darauf geachtet, Schülern den geographischen Raum und das lokale Ambiente der Gesprächsorte deutlich zu machen, da sich hieraus bestimmte Konnotationen für den zeitgenössischen römischen Leser ergaben (v.a. Kampanien als »epikureischer« Raum).

Die verschiedenen Ebenen der Dialoginterpretation

Für die philosophischen Dialoge Ciceros ergeben sich im Sinne der Text- und Kulturkompetenz somit zwei Ebenen der Interpretation: Erstens können sie unter dem Aspekt der Textgattung »literarischer Dialog« (Textkompetenz) und zweitens unter philosophischen Aspekten (Kulturkompetenz) im Unterricht behandelt werden:

- Textkompetenz: Merkmale des philosophischen Dialogs nennen / im Text nachweisen.
- Kulturkompetenz: zentrale Lehren der epikureischen (und akademischen) Philosophie erläutern / im Text nachweisen, kritisch beurteilen und mit heutigen Vorstellungen vergleichen.

Zu den Merkmalen des philosophischen Dialogs gehört bei Cicero das im Prinzip fiktive Setting des Gesprächs; allerdings sind die Orte und Dialogfiguren selbst historisch bzw. real. Obwohl es im Dialog eigentlich um griechische Philosophie geht, wählt Cicero hier wie stets in seinen Dialogen Römer als Handlungsfiguren, die nicht unbedingt als Experten zur Philosophie bekannt waren. Vielmehr sind die Gesprächspartner hier Personen aus Ciceros Bekanntenkreis oder Verwandtschaft, die der römischen Oberschicht angehörten und politische Ämter innehatten. Dies alles führt zu einem spezifisch römischen Ambiente für die Präsentation hellenistischer Philosophie, die quasi durch einen römischen Filter dargeboten wird. Dies und die Form des kultivierten Streitgesprächs dürfte dem Geschmack des intendierten römischen Lesepublikums entgegengekommen sein und lässt den »philosophischen« Dialog eher wie ein normales Gespräch über alltags- und lebensrelevante Themen erscheinen, die nicht nur unter philosophischer Perspektive, sondern auch mit den

Maßstäben des gesunden Menschenverstandes in normalem Alltagslatein ohne besondere Fachterminologie diskutiert werden.

Auffällig ist in diesem Rahmen allerdings die Sprache und das Redeverhalten des Epikureers Torquatus: Anders als die übrigen Dialogsprecher verwendet er eine recht komplexe und fachspezifische Sprache, die selbst für die lateinischen Muttersprachler nicht immer leicht zu verstehen gewesen sein dürfte. Kennzeichen dieser Sprache sind etwa die langen Perioden und die vielen Substantivierungen von Verben. Cicero lässt hier diesen Epikureer, dessen Lehre er selbst ablehnt, bewusst als Figur erscheinen, der sich nicht an die Spielregeln eines wirklich gelungenen Gesprächs unter Allgemeinbildeten hält. Vielmehr erscheint er fast wie ein professioneller Philosoph griechischer Prägung, der aber gerade nicht das Ideal für Ciceros Dialoge darstellt.

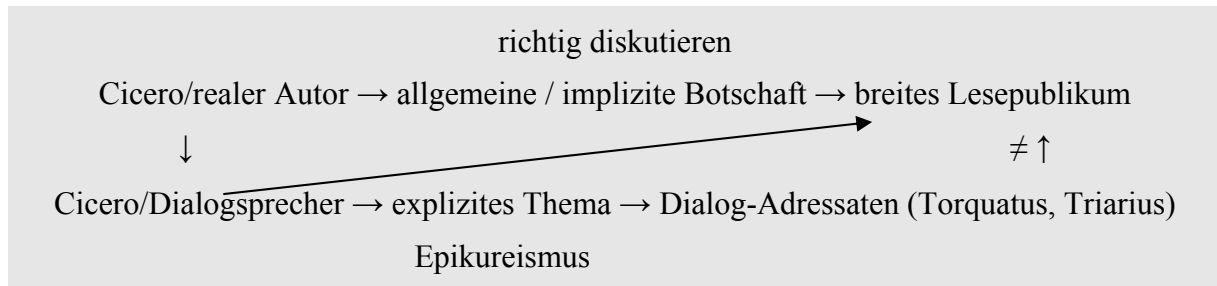
Ein weiteres Merkmal des philosophischen Dialogs ist damit auch die bewusste Gestaltung von Charakteren in den Handlungsfiguren. Gerade die für die Gesamtwahrnehmung wichtigen Rahmenpartien mit ihrem scheinbar belanglosen »Smalltalk« geben den Lesern wichtige Hinweise für den Charakter der Personen: Cicero als Dialogsprecher beherrscht diesen kultivierten Smalltalk in der Schrift *De finibus* besser als Torquatus und wird somit als guter Gastgeber präsentiert, der auch gegenüber Bekannten mit abweichenden Meinungen gastfreundlich bleibt.

Schließlich gehört das räumliche Setting zu den wichtigen Merkmalen der Gattung. Die mit der antiken Villenkultur vertrauten römischen Leser konnten sich buchstäblich die Gespräche auch in ihrer Räumlichkeit und Geographie wie einen inneren Film vorstellen. Zugleich lösten die inszenierten Räume (Villa – Kampanien, Bibliothek – Tusculum, Akademie – Athen) bei den Lesern bestimmte Assoziationen aus, nämlich *otium* und *studia*.

Im Bereich der Kulturkompetenz bzw. der philosophischen Darstellung ist die Position Ciceros für die Interpretation der Texte zu beachten. Cicero konnte als Gegner der epikureischen Lehre kein Interesse daran haben, deren Dogmen in positivem Lichte erscheinen zu lassen. Vielmehr ist die Darstellung in Buch I und II von einem negativen Vorurteil gegenüber Epikur geprägt, sodass die Ausführungen in diesen Büchern nicht ohne Weiteres als gänzlich authentische Äußerungen des Epikureismus aufgefasst werden können. Gleichwohl hätte eine direkte Abweichung von Epikurs Lehren bei informierten Lesern sicher Widerspruch ausgelöst und ihre Wirkung verfehlt. Allerdings ist die Auswahl und Schwerpunktsetzung der Themen Ciceros Konstrukt. Besonders ergiebig waren dabei die in sich nicht widerspruchsfreie Atomlehre mit der Parenklisis-Lehre und die für Laien paradox wirkende Lehre von der *voluptas* als höchstem Gut. Im Rahmen einer Untersuchung zum Thema der höchsten Güter und Übel hätte Cicero durchaus auf die Atomlehre verzichten und sich ganz auf die *voluptas*-Lehre beschränken können. Allerdings lassen die argumentativen Schwächen der Epikureer zur Parenklisis in der Atom-Bewegung das ganze System gleich am Beginn der Diskussion als fragwürdig erscheinen, sodass die im Ganzen unfairen und nicht immer sachgerechten Ausführungen Ciceros zur *voluptas* überzeugender wirken.

Autor-Ich vs. Dialog-Ich und Verständnisebenen

Cicero hat sich in *De finibus* selbst als Dialogsprecher eingeführt und nimmt in den Büchern I und II die Widerlegung der epikureischen Lehre selbst vor. Hiermit ist auch eine starke Leserlenkung verbunden, da diese Konstruktion deutliche Hinweise auf Ciceros Position gibt. Nun ist in der Forschung zwar immer wieder betont worden, dass eine einfache Gleichsetzung zwischen Cicero als Dialogfigur und dem realen Autor nicht immer plausibel ist; gleichwohl kann für die ersten beiden Bücher von *De finibus* Cicero zumindest als eine Art intendierte Identifikationsfigur für den Leser aufgefasst werden:



Das Schema veranschaulicht, wie komplex der Text vermutlich in der Antike von den intendierten Lesern verstanden werden sollte: Cicero als Dialogsprecher muss methodisch insofern vom realen Autor unterschieden werden, als die Gespräche so in der Realität nicht stattgefunden haben und daher auch die Cicero-Reden im Dialog fiktiv sind. Auf der anderen Seite dürfte der Dialogsprecher Cicero im Großen und Ganzen die Argumente des realen Cicero übernommen haben und als eine Art Identifikationsfigur für den Leser fungieren. Bei den Dialogsprechern Torquatus und Triarius ist die Sache komplizierter: Aufgrund der abzulehnenden Lehre und angesichts des allzu belehrend-dogmatischen Gesprächsverhaltens sind sie einerseits keine Identifikationsfiguren für die zeitgenössischen Leser. Andererseits gab es auch epikureische Leser, die Cicero sicher überzeugen wollte und die sich entsprechend in den Figuren Torquatus und Triarius wiederfinden konnten. Schließlich waren die beiden wie Cicero politische Caesar-Gegner und damit auch wieder auf der richtigen Seite.

Auf einer expliziten Ebene geht es im Gespräch bei Cicero nur um die epikureische Lehre und ihre Widerlegung. Auf einer impliziten Ebene geht es aber auch um das richtige Argumentieren und das angemessene diskursive Verhalten bei philosophischen Themen. Auf dieser Ebene geben Torquatus und der offenbar kaum zum Reden fähige Triarius kein gutes Vorbild ab, während die Dialogfigur Cicero die entsprechenden Kompetenzen beweist. Als implizite Botschaft ergibt sich somit: Cicero hat nicht nur die richtige philosophische Einstellung, sondern er macht auch vor, wie man am besten über Philosophie spricht.

Praktische Arbeitsschritte im Unterricht

Die Schrift *De finibus* gehört sprachlich und inhaltlich zu den anspruchsvollen Cicero-Texten, dies gilt besonders für Buch I. Wie oben gezeigt, läuft das Geschehen und damit auch das Textverstehen auf mehreren Ebenen gleichzeitig ab, was neben der vielfach von langen Perioden und indirekter Rede geprägten Sprache die Textarbeit zusätzlich erschwert. Sinnvoll erscheint daher, vor dem Einstieg in die Übersetzung die in den jeweiligen Texten

behandelten philosophischen Themen auf Deutsch zu behandeln und den Text so vorzuentlasten. Die Textausgabe enthält hierzu am Anfang Übersichten zu den wichtigsten Aspekten der Güterlehre in den einzelnen hellenistischen Philosophenschulen und zum Epikureismus im Speziellen. Eine solche vorentlastende Übersicht kann auch z.B. über den dtv-Atlas zur Philosophie erfolgen. Der umgekehrte Weg, d.h. die philosophischen Lehren aus dem lateinischen Text herausarbeiten zu lassen, ist erstens deutlich schwerer und zweitens auch von Cicero nicht wirklich intendiert: Cicero richtete sich an ein Lesepublikum, das aufgrund seiner Allgemeinbildung mit den Grundsätzen Epikurs vertraut war. Insofern sollten die Schüler in eine ähnliche Ausgangslage versetzt werden, bevor sie die Übersetzung beginnen:

- Vor der Lektüre (pre-reading): Philosophische Aspekte des Textes vorentlasten.
- Lektüre (while-reading): Text übersetzen.
- Nach der Lektüre (post-reading): Text interpretieren; kreativ/kritisch weiterdenken (*quid ad nos?*).

Die Textausgabe enthält neben den lateinischen Texten so reichhaltige Materialien in Form von sprachlichen Hilfen, Info-Texten und Anhängen, dass die Schüler mit der Ausgabe und einem Wörterbuch autark sind und im Prinzip selbstständig arbeiten können. Zu den einzelnen Passagen sind im Folgenden einige Vorschläge für ein Vorgehen im Detail gemacht. Generell kann – sofern die Texte im Plenum behandelt werden – Folgendes berücksichtigt werden:

- *Binnendifferenzierung*: Die Kategorisierung der Texte nach A, B und C ermöglicht eine Auswahl der Texte je nach Kursniveau; gegebenenfalls kann in demselben Kurs arbeitsteilig-binnendifferenzierend parallel an zwei Texten gearbeitet werden.
- *Hinführung / Kontextualisierung*: Der deutsche Vorspann und gegebenenfalls ein passender Info-Text sollten unbedingt vor der Übersetzung gelesen werden.
- *Grammatik- und Vokabelstoff* (Fußzeile): Hier finden Sie bzw. die Schülerinnen und Schüler für das Textverständnis wichtige Grammatik und Vokabeln, die u.U. vor der Übersetzung wiederholt werden sollten. Bei den Vokabeln sind besonders die schwierigen und untereinander ähnlichen »kleinen« Wörter berücksichtigt, teilweise auch gezielt ausgewählte Sachfelder. Hiervon zu trennen sind eigene Info-Texte zur Sprachkompetenz bzw. Grammatik, die der gezielten Übersetzungsfähigkeit dienen und während der Rekodierungsphase genutzt werden können.
- *Vorerschließung*: Wer mit dieser Methode vor der Übersetzung arbeiten möchte, kann auf die methodischen Vorschläge zu den Textpassagen zurückgreifen; möglich ist meist auch eine Vorerschließung entweder nach Sachfeldern oder nach Klärung der Vokabelbedeutungen oder mithilfe der Suche von Subjekten und Prädikaten (sowie ihren Übersetzungen).
- *Übersetzung / Interpretation*: In der Regel sollte der Text oder ein entsprechender Textabschnitt wirklich rekodiert sein, bevor die eigentlichen Arbeitsaufträge zur Interpretation behandelt werden. Die Arbeitsaufträge richten sich nach den Operatoren der aktuellen Kerncurricula, Kernlehrpläne, Bildungsstandards und EPA, sodass die Schülerinnen und Schüler eine zielführende Vorbereitung für das (Zentral-)Abitur haben. Die Arbeitsaufträge dienen in der Regel dazu, bestimmte Schwerpunkte der Texte unter

verschiedenen Aspekten herauszuarbeiten. Sie sind als Maximal-Auswahl gedacht und müssen keinesfalls alle bearbeitet werden; hier ist auch arbeitsteilig-binnendifferenzierendes Arbeiten möglich. Im Zentrum stehen die Textkompetenz (T) und die Kulturkompetenz (K).

- *Stilanalyse / Gliederung*: Im Abitur müssen die Schülerinnen und Schüler den übersetzten Text in der Regel gliedern und stilistisch analysieren; diese beiden Standard-Aufträge sind nicht immer eigens bei allen Texten ausgewiesen und müssten von den Lehrkräften gegebenenfalls nachgeliefert werden.
- *Kreative Aufgaben*: Oft sollten die Schüler nach Möglichkeit kreativ weiterarbeiten, indem sie die Lehren Epikurs auf ihre eigenen Lebensumstände anwenden. Hierzu und auch zur aktuellen Glücksforschung sind einige Arbeitsaufträge als Vorschlag angegeben.

Methodenkompetenz: Texte anhand von W-Fragen bearbeiten

Im Prinzip sollten die Schüler nach Abschluss der Lektüriereihe selbstständig ohne die unter den Texten explizit formulierten Arbeitsaufträge philosophische Texte analysieren können. Dazu können sie sich einige wenige Leitfragen einprägen, die bei so gut wie allen Texten für eine erste Analyse wichtig sind. Daher können Sie Ihren Schülern folgende Übersicht auch als Kopie zugänglich machen:

Ich kenne wichtige Leitfragen zur Interpretation von philosophischen Dialogen und kann sie bei der Text-Analyse selbstständig anwenden:

- Wer spricht (mit wem)?
- Was ist der Anlass / Kontext oder Ziel / Zweck der Dialogpartie?
- Wie ist die Argumentation aufgebaut?
- Was sind die sprachlich-stilistischen Merkmale des Textes?
- Warum ist der Text sprachlich-stilistisch so und nicht anders gestaltet?
- Welche Aspekte der epikureischen/skeptischen (etc.) Lehre lassen sich nachweisen?
- Wie gestalten die Sprecher die Kommunikation und ihre gegenseitige Beziehung untereinander?
- Wie beurteile ich die philosophischen Lehrsätze für mein Leben heute?

Zur Vorbereitung auf das Zentralabitur sind die im Internet digital verfügbaren Portfolio-Materialien zu Cicero, *De finibus* hilfreich (s. Lit.-Verz.: Brendel/Kuhlmann/Vollstedt 2014).

Leseempfehlung

De Crescenzo, Luciano: Geschichte der griechischen Philosophie, Zürich 1990.

Gaarder, Jostein: Sofies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie, München 1999.

Kuhlmann, Peter / Rühl, Meike: Modelle und Methoden, in: P. Kuhlmann (Hg.): Lateinische Literaturdidaktik, Bamberg 2010, S. 8–38.

Kuhlmann, Peter: Philosophische Texte, in: Kuhlmann (Hg.): Lateinische Literaturdidaktik, S. 143–157.

Neumeister, Christoff: Der Golf von Neapel in der Antike. Ein literarischer Reiseführer, München 2005, 215–242.